Nr. 177. XXIII. Jahrgang. Sonnabend, 3. Juli 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Todesfallanzeigen 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Ablehnung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Feierabend-Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 65 Pf. „ „ 2.10 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ 4.45 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Siegreicher Vormarsch Mackensens östlich der Weichsel.

Schöner Erfolg der Armee des deutschen Kronprinzen.

Die Aufgabe der Duma.

(Privattelegramm.)

+ Stockholm, 2. Juli.

Der jüngste Kronrat im russischen Hauptquartier beschäftigte sich auch mit der Stellung, welche die Regierung in der bevorstehenden außerordentlichen Duma-Session einzunehmen habe. Nach den bisherigen einzelnen Fraktionssitzungen zu urteilen, wird die Session einen recht stürmischen Verlauf nehmen. Die die Mehrheit ausmachenden Kadetten und Oktobristen gedenken nämlich, von der Regierung eine parlamentarische Revision aller Notgesetze, die von der Regierung inzwischen ohne Befragen der Duma laut Artikel 87 der russischen Verfassung erlassen wurden, zu fordern; ferner wird bei den Indemnitätsdebatten die gesamte Linke die großen Unterschleife, die namentlich bei dem staatlichen obersten Verpflegungsamt und bei Vergebung von Kriegsbedarfsaufträgen nach dem Auslande begangen wurden, zur Sprache bringen. Im Kronrat ist Gorempkin dafür eingetreten, daß die Dumasession nur wenige Tage dauere, und daß sie die Regierungsvorlagen wegen der neuen Staatsanleihe, der Mobilisierung der russischen Industrie und die Indemnität für die erlassenen Notgesetze ohne Kommissionsberatung votiere. Der Landwirtschaftsminister Kriwoschein und der neue Minister des Innern Fürst Scherbatow sprachen dringend dagegen. Letzterer erklärte, das Vertrauen des Landes habe in jüngster Zeit wesentlich gelitten, und es verhehlte nicht die Moskauer, Kiewer, Odessaer und Sebastopoler Unruhen. Er gab den Inhalt seiner Unterredungen mit den einzelnen Parteiführern, die die Permanenterklärung der Duma verlangen, wieder und meinte, daß wenigstens die beiden Dumakommissionen für das Budget und die Landesverteidigung für eine längere Dauer einberufen werden müßten. Auf die letztere Forderung ging der Kronrat ein, denn dadurch hofft man, daß peinliche Debatten und Untersuchungen im Plenum vermieden, resp. in die nichtöffentlichen Kommissionssitzungen verwiesen werden. Aus absolut sicherer Quelle verlautet, daß von zusammen sechs Punkten, mit welchen der Kronrat sich befaßte, bei vier Punkten der Ministerpräsident mit seinen Vorschlägen in der Minderheit blieb, was die auch innerhalb des Kabinetts erschütterte Stellung Goremykins kennzeichnet. Der Vorschlag des Finanzministers Bark, bei der neuen Anleihe die Sparkassen möglichst heranzuziehen, wurde einstimmig angenommen, ebenso die prinzipielle Schaffung von Staatsmonopolen für Tee, Kaffee, Zündhölzer und Baumwolle.

*

Entlassung höherer Beamten.

× Petersburg, 2. Juli.

Wie „Rußkoje Slowo" meldet, hat der neue Minister des Innern Pressevertretern einen größeren Stellenwechsel unter den höheren Beamten Rußlands angekündigt. Maklakows sämtliche Gehilfen sollen durch andre ersetzt werden. Die Gehilfen im Ministerium des Innern v. Plehwe und Dschunkowsky wurden bereits verabschiedet.

*

Ueber eine halbe Million Russen im Mai und Juni gefangen.

Berlin, 2. Juli.

In der im Wiener Generalstabsbericht angegebenen Gefangenenbeute für den Monat Juni sind die im Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers angegebenen Gefangenen der Armeen v. Linsingen, v. Mackensen und v. Woyrsch inbegriffen. Hinzu kommen 25695 Gefangene vom östlichen Kriegsschauplatz, wo Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Oberkommando führt. Eine Zusammenzählung ergibt also für den Monat Juni eine Gesamtbeute von rund 219600 Mann und 642 Offiziere. Die Gesamtbeute des Monats Mai auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist im Bericht des Großen Hauptquartiers vom 2. Juni auf rund 1000 Offiziere und über 300000 Mann angegeben worden. Die Gesamtzahl der gefangenen Russen in den beiden letzten Monaten beträgt daher rund 1640 Offiziere und 520000 Mann.

*

Der neuernannte Verweser des russischen Kriegsministeriums.

Der neuernannte Verweser des russischen Kriegsministeriums Poliwanow wird von dem über russische Verhältnisse sehr gut unterrichteten Engländer Dr. Dillon für den besten Militärorganisator Rußlands gehalten. Er sei ein hochbegabter Mann und genauer Kenner aller Einzelheiten des Kriegsministeriums, mit wunderbarem Leitungsgeschick begabt und fähig, die Truppen auf den höchsten Grad ihrer Leistungsfähigkeit zu bringen und in besserer Weise zu organisieren.

Die Russen auf allen Fronten zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, den 2. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Angriff auf unsre Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg: Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und rheinländischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann, gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirst zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsre Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen. Dabei machten wir 800 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Krasnostawice (nördlich von Halicz) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Marjampol bis nördlich von Firlejow zum Rückzug gezwungen worden. General v. Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern abend auf 7785 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen haben den Gegner westlich von Jamosc unter andauernden Kämpfen über den Labuka- und Por-Abschnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin—Krasnik—Josefow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Drucke des Gegners die Brückenkopfstellung bei Talow räumen müssen. Das südliche Kamienuanker ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und bei Ilza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Beschießung von Windau.

× Petersburg, 1. Juli.

Bericht des Großen Generalstabes: „Am 28. Juni beschoß ein Geschwader deutscher Schiffe, bestehend aus einem Küstenpanzerschiff, vier leichten Kreuzern und mehreren Torpedobooten, den Hafen von Windau und versuchte, dort Truppen zu landen, was jedoch von uns verhindert wurde. Ein feindliches Torpedoboot stieß auf eine Mine und flog in die Luft. Unsre Torpedoboote eröffneten einen Artilleriekampf mit den Kreuzern und Torpedobooten des Feindes, die das Unternehmen gegen Windau gegen Norden schützen sollten, und zwangen sie, sich zurückzuziehen."

Nach Auskunft an zuständiger Stelle handelt es sich bei der vorstehenden Veröffentlichung des russischen Großen Generalstabes um eine Beschießung militärischer Anlagen bei Windau, aber keineswegs um eine geplante Landung. Der sogenannte Artilleriekampf zwischen einem deutschen kleinen Kreuzer und den russischen Torpedobooten verlief so, daß das deutsche Schiff keinerlei Beschädigungen erlitt, an Bord der feindlichen Torpedoboote dagegen mehrere Treffer und eine Reihe gut deckender Salven beobachtet wurden. Das von den Russen erwähnte „Torpedoschiff" ist in Wirklichkeit ein Fischdampfer gewesen, der beim Wegräumen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde und kurz darauf sank.

*

Eine Petersburger Ente.

× Kopenhagen, 2. Juli. „Berlingske Tidende" erfährt aus Petersburg über Paris, daß ein russisches Unterseeboot einen feindlichen Kreuzer in der Ostsee in den Grund gebohrt habe, der damit beschäftigt war, Minen an der russischen Küste auszulegen. (Anm. d. W. T. B.: Hierzu erfahren wir von gutunterrichteter Stelle, daß diese Nachricht auf freier Erfindung beruht.)

Die Kämpfe um die Meerengen.

Sowohl nach den amtlichen Berichten aus Konstantinopel, wie nach den Meldungen der vierverbändlichen Presse wird gegenwärtig mit äußerster Heftigkeit auf Gallipoli gekämpft und feindlicherseits keine Anstrengung gescheut, um die europäischen Dardanellenforts vom Rücken und von der Flanke aus zu nehmen. Die Türken leisten Heroisches, um dieses Ziel der Verbündeten zu vereiteln, indem sie dem Gegner Schritt für Schritt, Graben für Graben streitig machen und ihm hierbei furchtbare Verluste zufügen. Ein Teilnehmer dieser blutigen Kämpfe nennt

Gallipoli ein Schlachthaus,

das zudem von der Gefahr der Cholera bedroht sei:

* Frankfurt, 2. Juli. „La Revue" in Lausanne veröffentlicht, wie die „Fr. Ztg." mitteilt, einige zeitlich etwas weiter zurückliegende Briefe eines jungen Mannes, der aus Abenteuerlust in die Fremdenlegion eintrat und auf Gallipoli schwer verwundet wurde. Er schreibt über die dortigen Kämpfe: Ich bin geradezu verblüfft über die Art, wie die Zeitungen über die Dardanellenaktion berichten. In Wirklichkeit wickeln sich die Dinge dort sehr schlecht für uns ab. Bei der ersten Landung blieben von den 1800 Mann der ersten Abteilung der Fremdenlegion nur 190 übrig, das war am 28. April. Am 8. Mai, nachdem wir 800 Mann Verstärkungen erhalten hatten, erfolgten zwei Bajonettangriffe. Von 930 Mann kamen nur 300 zurück. Am 20. Mai trafen 1500 Mann als Verstärkung ein, denen ich angehörte. Nach den Kämpfen am 1., 2. und 4. Juni sind von uns nur noch 300 bis 400 Mann zurückgekehrt, hiervon die gute Hälfte mit so starken Verletzungen, daß ihr Rücktransport erforderlich wurde. Außerdem wurde ein Linien-Infanterieregiment, ein Kolonialregiment und ein australisches Regiment fast vollkommen vernichtet. Wir haben trotzdem keinerlei Fortschritte gemacht. Wenn die Zeitungen schreiben, daß Tausende von Toten auf dem Kampffelde liegen, so vergessen sie hinzuzusetzen, daß diese Toten Fremdenlegionäre, Engländer und Australier sind. Der Grund unsrer bedeutenden Verluste und dafür, daß wir keinerlei Fortschritte machten, ist der, daß die Zuaven und Senegalesen ihre Waffen wegwerfen und wie die Hasen davonlaufen. Die Tausende von Toten werden uns noch eine Cholera-Epidemie herbeiführen. Es ist unmöglich, diese Toten zu begraben, denn die Türken schießen mit unbarmherziger Sicherheit alle diejenigen nieder, die sichtbar werden. Das ist kein Krieg mehr, das ist ein Schlachthaus, sagt der Briefschreiber zum Schluß.

Bemerkenswert bei diesem Brief ist es, daß nirgends von einer Aktion der verbündeten Flotte die Rede ist; wahrscheinlich haben sich die großen feindlichen Panzerschiffe aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten in die Inselhäfen zurückgezogen, ohne daß es jedoch den Türken bis jetzt gelungen wäre, weitere Truppenlandungen zu verhindern. Man wird mit Spannung der ferneren Entwicklung der dortigen, gerade jetzt politisch wie militärisch sehr inhaltschweren Lage folgen.

*

Vergebliche Angriffe der Verbündeten auf Gallipoli.

× Konstantinopel, 2. Juli.

Das Hauptquartier teilte gestern mit: An der Dardanellenfront hat der Feind bei Ari Burnu, wo er am 28. Juni trotz wiederholter Angriffe gegen unsern linken Flügel keinen Erfolg erzielte und von neuem in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde, auf dem von uns übersehbaren Geländestrich 750 Tote zurückgelassen und außerdem eine erhebliche Anzahl von Gefangenen verloren. Bei Sedd ül Bahr erneuert der Feind von Zeit zu Zeit seine vergeblichen Angriffe gegen unsern rechten Flügel, wobei er große Verluste erleidet. Von den andern Fronten nichts Wesentliches.

*

Neue Räuberbanden in Kleinasien.

× Konstantinopel, 2. Juli.

Nachrichten aus Smyrna melden das Erscheinen neuer Banden im Küstengebiete und im Innern. Bei einem Kampfe mit einer in zwei Barken landenden Bande wurden mehrere Räuber getötet und eine Bark versenkt.

Handelspolitische Neuordnung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Vom Wirkl. Geh. Rat Dr. Franz Klein (Wien).

Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rat Dr. Franz Klein, Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrats, hatte die Güte, unserm Wiener Korrespondenten die folgende Aeußerung über die diesjährige Tagung des österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes zur Verfügung zu stellen. — Die Red.

Der deutsch-österreichisch-ungarische bzw. der österreichisch-deutsche Wirtschaftsverband kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Frage der Neugestaltung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen den verbündeten Kaiserreichen bisher am entschlossensten angepackt zu haben. Vor mehreren Monaten in Berlin und nun in Wien hat er sie als erster zwischen Politikern und Interessenten aus den drei Staatsgebieten zur Erörterung gebracht, wozu jedenfalls mehr Mut und Vertrauen in die Sache gehört, als zu einer Beratung unter Landsleuten allein. In Wien gaben alle deutschen und österreichischen Redner diesem Vertrauen in den wärmsten Worten Ausdruck. Industrielle und Männer der Politik waren eines Sinnes, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den verbündeten Ländern nicht länger auf einem gewöhnlichen Handelsvertrage beruhen dürfen. Eine höhere wirtschaftliche Verbindung wurde, was besonders anerkennenswert ist, auch von den Industrievertretern als notwendige Folge des engen politischen und militärischen Zusammenschlusses und der politischen Lage bezeichnet, die der Krieg schaffen werde. Das ist noch nicht die allgemeine Anschauung der Wirtschaftskreise; zum großen Teile scheinen sie noch der irrigen Meinung zu sein, daß die handelspolitischen Beziehungen zwischen den Verbündeten rein wirtschaftlich beurteilt werden müssen. Darum war es um so erfreulicher, zu sehen, wie sehr unter dem Einflusse der Lehren des Krieges nun doch schon bessere Einsicht sich verbreitet. Unsre Kriegsgegner erteilen uns darin systematisch Unterricht und es wurde in der Debatte mit Recht hervorgehoben, daß die Zweibundländer der Organisation ihrer Feinde in gleicher Geschlossenheit entgegentreten müssen.

Das leichthingesprochene Ziel: „Wirtschaftliche Annäherung" kann in der verschiedensten Weise verwirklicht werden. Lediglich Einigkeit über das Ziel bedeutet daher sehr wenig. Bisher haben Nachdenken und Besprechungen nur zu wesentlich negativen Ergebnissen geführt. Man ist sich hauptsächlich darüber klargeworden, in welcher Art ein innigeres handelspolitisches Verhältnis sich nicht herstellen ließe. Die Tagung des Wirtschaftsverbandes hat darin einen kleinen Fortschritt gebracht. Zwar ist es auch noch eine mehr negative Bestimmung, wenn gesagt wurde, man wolle die Schranken zwischen den beiden Zollgebieten so niedrig als möglich machen. Daneben wurden aber doch schon gewisse Grundlinien des künftigen Baues gezogen, wie das einverständliche Abschließen von Handelsverträgen mit dritten Staaten, das einverständliche Festsetzen der Außenzölle, deren Sätze nicht durchweg gleich sein müssen, ein einheitliches Zolltarifschema, die Vorzugsbehandlung des beiderseitigen Verkehrs mit eventuellen Ausgleichszöllen für schutzbedürftige Warengruppen, Ausdehnbarkeit der Vorzugsbehandlung auf andre Staaten, Bevorzugung der beiderseitigen Erzeugnisse vor den gleichen ausländischen Waren u. a. Das ist erst ein Anfang, aber doch schon ein Anfang.

Die Aussprache hat auch der Oeffentlichkeit und zumal der Geschäftswelt wertvolle Orientierungen verschafft. Man hat hinter den Annäherungsplänen allerlei Nebeln gewittert. Die absichtlich stark betonten Bestrebungen Englands und Frankreichs, den deutschen Handel zu verdrängen, erweckten in der Donaumonarchie hie und da Mißtrauen. Die wirtschaftliche Annäherung — wurde gesagt — sei nur ein Vorwand, um dem deutschen Handel Ersatz für ihm etwa entgehende Absatzgebiete zu gewähren. Die Gegner einer Aenderung des bisherigen Zustandes taten alles, um diesen Argwohn anzufachen. Die Verhandlungen gaben den anwesenden Gästen aus dem Reiche Gelegenheit, diese Schauergeschichten zu berichtigen und die Luft zu reinigen. Sie erklärten, daß die Deutschen mit aller Loyalität und Aufrichtigkeit an die Neuordnung der Handelspolitik schreiten wollen und setzten eindringlich auseinander, wie wenig die österreichische Industrie Ursache habe, sich solchen Befürchtungen hinzugeben. Gerade in dieser Hinsicht hat das Ang' in Ang' dem weiteren Fortschreiten der Bewegung sehr genützt. Die Furcht vor Ueberschwemmungen sollte übrigens die Vorteile eines vergrößerten Wirtschaftsgebietes nicht außer Anschlag lassen und ebenso bedenken, daß es auch Mittel gibt, um sich zu schützen. Wozu hat man z. B. Kartelle? Sie werden wenigstens einmal auch die nützliche Seite ihrer regulierenden Wirksamkeit zeigen und als Exportkartelle jeden übermäßigen Druck hintanhalten können.

Allerdings hat sich bei dieser Tagung auch eine Gegnerschaft leise angekündigt, der man bis dahin ausweichen zu können geglaubt hat. Einer der ungarischen Teilnehmer berichtete, daß man in seiner Heimat für eine möglichst weitgehende Annäherung an Deutschland sei, fügte aber zugleich zu dämpfend hinzu, daß die Annäherung in den Rück-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150703/1